

Natur | Artenreiche Alpweiden – Im Binntal setzt man auf die mechanische Entbuschung mit dem Metracmulcher

Wenn Flora und Fauna das Weite suchen



Gerodet. Diese «Gassen» rund um die Zwergsträucher sollen im Binntal die optimale Artenvielfalt bringen.

FOTO REMO WENGER

BINNTAL | In Zermatt rückt man ihnen mit Feuer zu Leibe, im Binntal mit Maschinen. Die Rede ist von Zwergsträuchern, die ehemalige Alpweiden überwuchern. Resultat: Die Artenvielfalt nimmt ab. Im Binntal läuft deshalb ein Pilotprojekt, bei dem die geschützten Sträucher auf ausgewählten Flächen gerodet werden.

MARCEL THELER

Die Alpwirtschaft hat viel an Bedeutung verloren, nachdem die Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg grösseren Wohlstand brachte. «Noch Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Alpflächen von existentieller Bedeutung für die hiesige Bevölkerung», sagt Remo Wenger, Projektleiter Biodiversität beim Landschaftspark Binntal und des Pilotprojektes «Entbuschung Hanschbiel». Das führte dazu, dass die Alpweiden sorgsam gepflegt wurden, was auch das Nachschneiden von Zwergsträuchern wie etwa Zwergwachholder, Heidelbeeren oder Alpenrosen beinhaltete. Zu dieser Zeit waren die Zwergstrauchheiden eher übernutzt, was letztlich dazu geführt hat, dass sie über das Natur- und Heimatschutzgesetz geschützt wurden.

Der nach dem Weltkrieg einsetzende landwirtschaftliche Strukturwandel führte dazu, dass schlecht zu-

gängliche oder wenig ertragreiche Alpen aufgegeben wurden oder die Alpflüge aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen erheblich reduziert wurde. Heute sei das ein Problem, sagt der Biologe: Aufgrund der ungenügenden Alpflüge sind viele der ehemaligen Alpweiden zu praktisch geschlossenen Zwergstrauchheiden mutiert.

Geringer ökologischer Wert

Auch im Projektgebiet Hanschbiel dominieren gebietsweise geschlossene Wachholderzwergrasheiden die ehemaligen Alpweiden. Der ökologische Wert dieser überwucherten Flächen sei jedoch gering. Weder für die Weidetierhaltung, noch für Artenvielfalt von Flora und Fauna sei das ein idealer Zustand.

Jedoch ist die Rodung von Zwergsträuchern per Gesetz verboten. Um eine Bewilligung für die Eingriffe in die geschützten Zwergstrauchlebensräume zu erhalten, legten die Verantwortlichen des Landschaftsparks Binntal beim Kanton ein Konzept vor und verwiesen darin auf mehrere wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass ein Mosaik aus Zwergsträuchern und Alpweiden der Biodiversität am zuträglichsten ist. Wenger spricht von zwei Lebensräumen, der eine sei artenreicher (Alpweiden), der andere

weniger (Zwergsträucher). «Dort wo sie aufeinandertreffen, hat man die Summe von beiden plus noch Arten, die nur in den Übergängen vorkommen.» Kurz: Der durchmischte Lebensraum ist der artenreichste.

Auch in Zermatt läuft derzeit ein Pilotprojekt, um solche Flächen zu entbuschen. Dort werden die Zwergsträucher abgebrannt. «Das hat den Vorteil, dass sie nicht mehr nachstossen und dass Dünger entsteht, der die Alpweide unter Umständen schneller zurückbringt, als bei anderen Arten der Rodung», erklärt Wenger. Beim Zermatter Verfahren sei jedoch etwa die Luftbelastung höher oder die Auswirkungen auf Tiere und Pflanzen seien grösser. Aufgrund von Umweltschutzgesetzen sei das Bewilligungsverfahren daher nicht ganz so einfach. Dazu komme, dass es personalaufwendig ist: Die Feuerwehr muss auf Platz sein, eine Brandwache kommt zum Einsatz und es müssen ganz bestimmte Wetterbedingungen für einen Einsatz vorhanden sein.

Deshalb hat man im Binntal eine andere Methode getestet, die gemäss Wenger «wohl einfacher sowie personal- und kostengünstiger, sprich wirtschaftlicher umzusetzen ist und eher akzeptiert wird». Die Lösung im Binntal: die mechanische Entbuschung mit dem Metracmulcher. Der Aufwand: die Maschinenstunden, die für das

Mulchen der vorgesehenen Testflächen angewendet werden müssen.

Besser für das Birkwild

Untersuchungen kommen auf einen Richtwert für die grösste Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten bei einer Deckung von 50 Prozent Zwergsträuchern und 50 Prozent offener Alpweide. «So erhalten wir ökologisch und biologisch das wertvollste Resultat», erklärt der Biologe. Die Idee dabei sei jedoch nicht, dass die Sträucher grossflächig entfernt werden, sondern dass rundherum Gassen entstehen, so ähnlich wie früher als durch die Laufpfade des Viehs Trittwegen in der Vegetation entstanden sind.

Als Argument für die Fauna nennt Wenger den Birkwildbestand: «Auf der Alpe Devero konnte mit Entbuschungseingriffen gezeigt werden, dass der Bestand erheblich zunimmt, wenn die geschlossene Zwergstrauchdeckung reduziert wird.» Das Birkwild braucht die Sträucher als Niststandorte oder als Deckung aber mit einer ganz geschlossenen Zwergstrauchheide könne es nichts anfangen, denn die Jungen benötigen als Nahrungsgrundlage eine offene Krautvegetation.

Monitoring zeigt Erfolg

Im Herbst 2017, nachdem der botanische Ist-Zustand der Flächen aufgenommen worden war, machte man

sich dann an die Arbeit. Zuerst noch mit grossen zusammenhängenden Testflächen. «Wir hatten Bedenken, dass der Metracmulcher alles aufwühlt und die Flächen danach wie geackert aussehen, doch wir waren positiv überrascht. Die Flächen sahen gut aus, es lag Mulch darauf und darunter erkannte man bereits, dass es wieder Richtung Weide geht.» Die zweite Überraschung erfolgte in den beiden darauffolgenden Jahren, als man sah, dass sich die bearbeiteten Flächen schnell erholt hatten. «Das Ziel war, dass sich die Vegetation wieder grob in Richtung Alpweide entwickelt und das botanische Monitoring hat gezeigt, dass das der Fall ist», resümiert Wenger. Auf dieser Grundlage wurden weitere Eingriffe bewilligt, diesmal in Form von Gassen, um die optimale Durchmischung zu erreichen (siehe Foto).

Das Monitoring ist noch nicht abgeschlossen, aber man sei zuversichtlich. Nicht nur für das Binntal: «Wir haben die Argumente für einen Eingriff, konnten zeigen, dass es funktioniert und verfügen über das nötige Know-how. Dieses Wissen können wir weitergeben, damit es auch in anderen Regionen Anwendung findet.» Das zumindest sei das langfristige Ziel des Projekts.

KulturNetz Brig | Neue Projektleitung

Johannes R. Millius übernimmt

BRIG-GLIS | Im Januar 2019 wurde vom Verein KulturNetz Brig das Projekt «Wenn statt Gletscher Alpen glühen» ins Leben gerufen. Nach personellen Abgängen konnte die Projektleitung nun neu besetzt werden.

Nach personellen Veränderungen konnte nun Johannes R. Millius als neuer Projektleiter vorgestellt werden. Hildegard Loretan ist Präsidentin des Verein KulturNetz Brig, dem das Zeughaus Kultur, das Oberwalliser Kellertheater, der Kunstverein Oberwallis, die Mediathek Wallis-Brig sowie das Festival «BergBuchBrig» angehören. «Johannes R. Millius erfüllt alle Anforderungen, die wir gestellt haben. Wir suchten nach einer Person, die

Erfahrung im Projektmanagement mitbringt und bereits Projekte mit Kulturschaffenden realisiert hat», sagt Präsidentin Hildegard Loretan, pensionierte Dozentin der Tourismusfachhochschule HESSO Wallis in Siders. Johannes R. Millius arbeitet als Leiter beim Theaterverlag Elgg. Er ist zudem Regisseur beim Amateurtheater «Wort und Spiel Ensemble».

Spartenübergreifendes Festival

Das Festival «Wenn statt Gletscher Alpen glühen» sollte ursprünglich im Januar 2020 spartenübergreifend den Klimawandel thematisieren. Inzwischen wurde der Anlass um ein Jahr verschoben. Neu soll das Festival mit Sensibilität zur Klimaver-

änderung vom 6. bis zum 24. Januar 2021 stattfinden. 23 Projekte wurden für das Festival «Wenn statt Gletscher Alpen glühen» juriert. Die Palette reicht von Ausstellungen, Performance-Kunst, Installationen, Bühnenkunst, Musik bis hin zum Theater. Johannes R. Millius wird nun mit den Kulturschaffenden in Verbindung treten und das Festival weiter voranbringen. Die ausgewählten Projekte werden im Kellertheater, in der Galerie zur Matze, in der Mediathek und im Zeughaus Kultur im Januar 2021 zu sehen und zu hören sein. Beteiligt sind Kulturschaffende aus dem Wallis und der übrigen Schweiz. Sowohl Newcomer als auch renommierte Künstlerinnen und Künstler werden sich mit dem Thema Klimawandel auseinandersetzen. ben



Neue Köpfe. Präsidentin KulturNetz Brig und Johannes R. Millius, Projektleiter «Wenn statt Gletscher Alpen glühen» arbeiten für das spartenübergreifende Festival.

FOTO MENGIS MEDIA